

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Kantonen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppell, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachl. (M. Augensfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, B. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Hasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —
Einseln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kraasstadt bei Halarieb Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Briefe franco redirt werden.

Nr. 31.

Sermannstadt, Sonntag den 8. Februar 1903.

119. Jahrgang.

Der §. 2 des Jesuiten-Gesetzes.

Berlin, 4. Februar.

Diese letzte Session des Reichstags, die spätestens im Mai ihr Ende finden wird, weist den ausgeprägten Charakter einer Session der Ueberraschungen auf. Auch die Dienstag-Sitzung des Reichstages hat wiederum eine dieser Ueberraschungen gebracht, wie wir sie in letzter Zeit schon mehrfach erlebt haben. Der Abgeordnete Spahn erkundigte sich nach dem Schicksale der Reichstagsbeschlüsse in Bezug auf die Diätenfrage und das Jesuiten-Gesetz, und der Reichskanzler Graf Bülow erwiderte, daß sich der Bundesrath zwar bisher über die Frage der Diäten noch nicht schlüssig gemacht habe, daß er aber die Aufhebung des §. 2 des Jesuiten-Gesetzes in Aussicht stellen könne.

Das Frage- und Antwortspiel zwischen dem Abgeordneten Spahn und dem Reichskanzler Grafen Bülow ist offenbar das gewesen, was man „bestellte Arbeit“ nennt. Das Centrum hat selbstverständlich vorher gewünscht, daß ihm die Concession der Aufhebung des §. 2 des Jesuiten-Gesetzes zu Theil werden wird. Und so brauchte denn der Abgeordnete Spahn keine Ueberraschung vorzuschützen, und er konnte in wohlgelegenen Worten dem Reichskanzler seinen Dank für dies Entgegenkommen ausdrücken. Diejem Dank folgte freilich „wie die Thran“ auf den herben Zwiebel“ der hintende Bote, indem der Abgeordnete Spahn es für bedauerlich erklärte, daß die Wünsche des Centrums nicht ganz erfüllt worden seien, d. h. daß mit dem §. 2 nicht der grundlegende §. 1 des Jesuiten-Gesetzes falle. Als der Reichstag am 1. Februar 1899 auf's Neue die Aufhebung des §. 2 des Jesuiten-Gesetzes forderte, erklärte der Wortführer des Centrums, daß seine Partei die Aufhebung dieses Paragraphen nur als eine Abschlagszahlung betrachten könne. Herr Spahn hat diesmal, vielleicht aus diplomatischen Erwägungen heraus, dieses unchöne Wort vermieden, aber an der Thatfache, daß das Centrum die in Aussicht gestellte Aufhebung des §. 2 nur als eine Abschlagszahlung ansieht, ändert das selbstverständlich nichts. Wir wollen jedoch hoffen, daß diese Zahlung eine einmalige bleiben und daß sie die Erste und Letzte auf dem Gebiet der Jesuitenfrage sein wird.

Das Jesuiten-Gesetz, dessen §. 2 nunmehr fallen soll, ist nahezu 31 Jahre alt. Das Gesetz ist seinerzeit nicht aus der Initiative der Regierung, sondern aus der des Volkes hervorgegangen, welches in einem ungeheuren Petitionssturm seinen Willen kundgegeben hatte. Das Gesetz wurde im Reichstage am 16. Mai 1872 mit 183 gegen 93 Stimmen angenommen und trat am 4. Juli 1872 in Kraft. §. 1 des Gesetzes bestimmt die Ausschließung des Ordens der Gesellschaft Jesu und der ihm verwandten Orden aus dem Gebiet des deutschen Reiches und das Verbot der Errichtung von Niederlassungen. §. 2, der jetzt aufgehoben werden soll, lautet wie folgt: „Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder Orden ähnlicher Congregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten verjagt oder angewiesen werden.“ Der §. 3 endlich bestimmt, daß der Bundesrath die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Anordnungen erläßt.

Das Jesuiten-Gesetz verbietet mithin nur die Orden als solche, aber nicht den Aufenthalt der einzelnen Jesuiten in Deutschland. Es gibt in der That eine ganze Anzahl Jesuiten in Deutschland, die eine durchaus nicht unerhebliche religiös-politische Wirksamkeit entfalten, aber dieser Wirksamkeit sind dadurch Schranken gesetzt, daß die Jesuiten nur als Einzelne und nicht mit vereinten Kräften wirken können. Was nun den §. 2 des Gesetzes, der dem Centrum als Morgengabe dargebracht werden soll, betrifft, so muß offen zugegeben werden, daß dieser Paragraph practisch bedeutungslos war. Er ist seit den Zeiten, wo die Wogen des Culturkampfes sich zu glätten begannen, überhaupt nicht mehr und auch während des Culturkampfes selbst nur in ganz verschwindenden Fällen zur Anwendung gebracht worden. Ein practisches Bedürfnis, den Paragraphen aufrecht zu erhalten, liegt somit nicht vor, und seine Aufhebung braucht keinerlei Beunruhigung zu erregen. In der That hat sich auch der Reichstag wiederholt, so in den Jahren 1894, 1895, 1897 und 1899, nahezu einmütig für die Aufhebung des §. 2 des Jesuiten-Gesetzes ausgesprochen.

Die Erfüllung dieser Forderung braucht uns deshalb nicht zu beunruhigen, weil die Erklärung des Reichskanzlers keinen Zweifel darüber läßt, daß die verbündeten Regierungen nicht gewillt sind, der weitergehenden Forderung des Centrums auf Aufhebung des ganzen Jesuiten-Gesetzes zuzustimmen, obwohl sich am 1. Februar 1899 die Mehrheit des Reichstags gegen die Stimmen der beiden conservativen Parteien, der National-Liberalen, der freisinnigen Vereinigung und eines Theiles der freisinnigen Volkspartei für diese Forderung des Centrums ausgesprochen hat. Die Gründe gegen die Zulassung der Jesuiten-Orden bestehen heute noch so unvermindert und ungechwächt fort, wie sie vor 31 Jahren bestanden. Die Abneigung gegen die Jesuiten und den Jesuitismus ist übrigens nicht nur in der evangelischen, sondern auch in einem großen Theile der katholischen Bevölkerung vorhanden. Ja, wenn man unter der katholischen Geistlichkeit eine ehrliche Enquete über diese Frage veranstalten wollte, wer weiß, ob sie für die Jesuiten günstig ausfiel!

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 7. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Wehrgesetz-Debatte fort. Vor der Tagesordnung erklärte Edmund Varta Namens der Kostschutzpartei, diese habe am 5. d. mit Erbitterung die Ausführungen des Grafen Andrássy angehört, der die Theje vertreten habe, die Sprache des ungarischen Staates könne im staatlichen Leben nicht zur Geltung gelangen. Graf Julius Andrássy erklärte, die Anwendung der magyarischen Sprache auf die Armee stehe auf ungesetzlicher Grundlage. Hingegen protestirt Redners Partei energisch. Dies bedeute, daß ein fremder Staat in unseren Angelegenheiten Verfügungsrecht besitzt. Ministerpräsident Széll bestritt unter großer Unruhe des Hauses das Recht Varta's, gegen die Ansichten Andrássy's im Namen der Nation Protest einzulegen. Er weist die Beschuldigung zurück, Andrássy habe gesprochen, um sich nach oben beliebt zu machen. (Großer Lärm. Unterbrechungen. Széll: „Sie wollen die Wahrheit nicht hören!“ Zurufe links: „Zur Ordnung!“) Széll fortfahrend: Andrássy hat die Vorwürfe nicht verdient. Er hat bloß seinen Ansichten männlich Ausdruck gegeben. Er erörtert sodann die Zweckmäßigkeit der einheitlichen Armeesprache. Diese Ein-

richtung sei keine Verletzung der ungarischen Staatsprache, die ihre Rechte auch in der Armee behalte. (Großer Lärm. Widerspruch links.) Széll: Aus der deutschen Armeesprache folge noch nicht die Abhängigkeit von Oesterreich.

Wie der „Deutschnationalen Correspondenz“ aus unterrichteten parlamentarischen Kreisen mitgetheilt wird, deckt sich die Nachricht der Prager „Politik“, der Reichsrath werde Anfangs März vertagt werden, um einerseits dem in Bernanenz zu erklärenden Ausgleichs-Ausschüsse und andererseits den Landtagen Raum zu schaffen, mit den bestehenden Absichten über die Dauer der Tagung nicht. Die erste Lesung der Ausgleichs-Vorlagen sei vor Anfangs März kaum durchführbar.

In Pariser parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß zwischen der Union Democratique und den übrigen Gruppen der radicalen Regierungsmajorität in der Congregationsfrage ein Einvernehmen erzielt worden ist. Die Union Democratique hat in der Delegirtenversammlung der Linken am 4. d. vorgeschlagen, daß über die vorliegenden Gesetze nach Kategorien abgestimmt werden soll, und zwar über die Gesetze der Prediger-Congregationen, dann über die der Schul-Congregationen und schließlich über die Gesetze jener Congregationen, bei welchen das Betreiben von Industrien in Frage käme. Bei der letzten Kategorie würde es sich lediglich um die Karthäuser handeln. Es ist beschloffen worden, eine Abordnung zum Minister-Präsidenten zu senden, um seine Ansicht zu hören.

Die Nachricht, daß der Regus Menelik plötzlich seine Reise nach Djibouti zur Einweihung der von diesem französischen Hafen am Rothen Meere nach Addis-Arara fertig gestellten Bahnstrecke auf den Herbst verschoben hat, ist in Paris, wie von dort berichtet wird, im ersten Augenblicke wegen der geschickten diplomatischen Motivirung dieser Abgabe recht ruhig hingenommen worden. Jetzt aber empfindet man ein großes Unbehagen auf die Kunde hin, daß eine englische Mission den blauen Nil von der Umgebung der Hauptstadt Menelik's, Addis-Ababa, bis nach Karthum entlang marschirt, um hier Vorstudien für eine Bahnstrecke, die einen Theil der Linie vom Kap nach Kairo bilden soll, anzustellen.

Es unterliegt für Niemandem einem Zweifel, daß diese beiden Thatfachen — die Verschiebung des Aufbruches Menelik's nach Djibouti, der bereits von allen französischen Zeitungen als großer Triumph der Pariser Diplomatie über die Londoner gefeiert wurde, und zu dem bekanntlich mehrere Schiffe zur Abfahrt in Toulon schon bereit standen, und die Studienreise der englischen Mission — im engsten Zusammenhange stehen. Man folgert mit Recht aus ihnen, daß der englische Einfluß am Hofe Menelik's aus Gründen, die man nicht einmal zu vermuthen weiß, den französischen verdrängt hat. Höchstens kann man die Abwesenheit des Schweizer's Zlg, des Rathgebers Menelik's, der für die französischen Interessen gewonnen gilt und zur Zeit in Paris herrscht infolge dessen in den französischen Colonialkreisen Entrüstung, die so weit geht, daß das Hauptorgan der Colonialschwärmer, „La dépêche coloniale“, die sofortige Auberufung des Vertreters der französischen Republik, Lagarde, aus Addis-Ababa verlangt. — Andere Blätter sehen die Sachlage bedeutend ruhiger an: sie machen geltend, daß Menelik stets ein recht unzuverlässiger Kunde gewesen ist, und unablässig zwischen Frankreich einer- und England und Italien andererseits hin- und hergeschwankt hat, und daß somit diese neue Haltung noch lange nicht als eine endgiltige Aenderung seiner Politik aufzufassen ist. Er wolle sich nur die Bewegungsfreiheit wahren und fürchte, Frankreich zu weit entgegen zu kommen und es so zu alzu großen Ansprüchen zu ermuntern. — Schließlich könne doch an den geographischen Verhältnissen auch durch die feinst ausgeklügelten diplomatischen Winkelzüge nichts geändert werden, und diese zwängen Abspinnien, seinen Außenhandel über das ihm am nächsten und bequemsten gelegene Djibouti

Feuilleton.

Die Tochter des Komödianten.

Roman von G. Wiese.
(15. Fortsetzung.)

„Nun, Du wirst schon sehen!“ sagte Hedwig; sie war der Freundin beifällig gewesen, stellte sich noch einmal selbst vor den Spiegel und trieb das Haar glatt. „So! Wenn Du fertig bist, Therese, komm!“ rief sie, munter vorauseilend, und Therese folgte ihr.
Als sie heraustrat und Oscar wieder ihr Kleid rauschen hörte, rückte er unruhig seinen Stuhl und erhob sich mit besangener Höflichkeit, ihr Platz zu machen. Sie aber setzte sich schnell zwischen die Mädchen und ein wenig vom Tisch ab, so daß Hedwig, die zwischen dem jungen Mann und ihr saß, sie decken mußte.
„Du bist wohl scharf gelaufen, Therese, oder ist's so kalt draußen?“ fragte die Postmeisterin, indem sie den dampfenden Mokka aus der Maschine laufen ließ und die gefüllte Tasse herüberreichte. „Du hast so rothe Wangen? Nun, das Getränk ist noch heiß glücklicherweise, es wird Dir gut thun!“
„Wir werden einen frühen Winter bekommen. Wie steht's im Acker, Baron?“ wandte sich der Postmeister an Oscar. „Haben Sie alle Frucht drinnen?“
„Ein paar Scheffel Rüben sind noch einzufahren,“ gab dieser lächelnd Bescheid, „die vertragen noch solchen Frost! Ich habe sie gut decken lassen.“
„Die Herren scheinen ja ein recht interessantes Thema anzuschlagen zu wollen!“ spottete Lisbeth, sie merkte nur nicht des Vaters Absicht. Und dieser gab ihr auch fast ärgerlich zur Antwort: „Was versteht Du davon, Majestät? was weißt Du, ob so ein Thema für uns Landwirthe interessant ist oder nicht?“

„Ja,“ schwakte Hedwig, „da hat Papa sehr recht. Für die Herren Landwirthe gibt's wohl nichts Erhabeneres, als ein Gespräch über Kohl, Rüben, Kartoffeln und Erbsen! Und mit einem Ernst wird Das geführt, als läßen weißbärtige Gelehrte bei einander, die den Stein der Weisen suchen!“

„Gerad' wie Ihr Frauenleute,“ rief lachend der Postmeister, „wenn sich's um ein neues Modemüßter, ein Ballkleid oder so etwas Ähnliches handelt!“

„Das ist unsere Natur so!“ schmolte Lisbeth.

„Na, und das,“ trumpfte Papa auf, „ist die unsere!“

„Deine — wollen wir lieber jagen!“ gab Hedwig rasch Bescheid, „weil's Dir ewig leid thut, Papa, daß Du nicht mehr in hohen Wasserstiefeln über die Acker laufen, den Duft der Kuhställe atmen, mit dem Schirrwogel über Drainage und Ausaat discutiren kannst!“

„Gigacks!“ warf der Angegriffene dazwischen.

„Aber,“ fuhr Hedwig fort, „wer glaubt's denn Ihnen, mein Herr Baron, wenn Sie mit so feierlicher Wichtigkeit rapportiren: „Ein paar Scheffel Rüben hab' ich noch einzufahren! Ich hab' sie gut zudecken lassen!“ —? Hahaha! Reiten Sie etwa jeden Morgen vor'm Hahn-schrei hinaus? Helfen wohl gar selbst ausgraben und aufladen? Sie Feuchler Sie!“

Der Baron schüttelte den Kopf. „Sie thun mir Unrecht, Fräulein!“ sagte er. „Gewiß suche ich meinem Verufe als Landwirth möglichst nachzukommen! Denn was ich treibe, soll ich ganz, mit Herz und Kopf treiben, — nicht so? Mag meine Natur auch mit den Bedürfnissen und Anforderungen der Oeconomia wenig harmonirt haben — nun, das war anfangs. Aber der Mann muß seine Neigungen beherrschen, muß sich Dem ganz widmen lernen, was er einmal zum Gegenstand seiner Arbeit hat. Das hab' ich erkannt und —“

„Ach, gehen Sie doch, das reden Sie dem Papa so zuliebe! Sie kenn' ich!“

„Hedwig!“ mahnte die Mutter. „Das schwagt wieder einmal —!“

„Aber Mama,“ fuhr Hedwig immer eifriger fort, „hab' ich denn unrecht? Heißt das nicht alle bessere Natur, alle idealen Empfindungen, die einen jungen Mann zieren, selbst mit Füßen treten, wenn er sich für sein ganzes Leben in Kartoffeln und Rüben eingräbt? Mein Gott! das Leben macht doch auch edlere Ansprüche! Die arme Frau möcht' ich einmal nicht sein, die verurtheilt wäre, immer nur solche Gespräche mit ihrem verbauerten Herrn Gemahl führen zu müssen!“

„Hedwig!“ klang die wiederholte Mahnung der Mutter, nur diesmal von einem verwehenden, beinahe strengen Blicke begleitet, herüber. „Hedwig!“ rief auch gleichzeitig der Vater.

Der kleine Blondkopf erröthete. „Baron! — Aber nein —“ rief der Wildfang gleich darauf wieder, „ich möchte doch einmal die Frau eines solch' profaischen Patrons sein! Ich wollt' einmal das Geseh in Händen haben, für ihn das Land bewirthschaften! Warum denn — pflanzt man nicht Rosen statt des Kohls? Au' mein Ackerland wollt' ich in Rosenbeete verwandeln.“

„Eine himmlische Wirthschaft das!“ lachte der Postmeister. „Und was würdest Du mit dem Zeug denn aufangen?“

„Mit dem Zeug — mit dem Zeug! Rosenöl würd' ich pressen! Brächte das nicht gerade so viel ein, als Cure Kohlköpfe? Wie? Und wach' ein Anblick wäre Das, wach' eine poetische Beschäftigung!“

„Na,“ spottete der Vater lustig, „da müßte man doch erst mal unsere Rübe und Kohlen befragen, wie die über ein Futter von Rosenblättern denken. Ob das Viehzeug wohl Poesie genug im Leib hat? Ob es nicht lieber Kohlstämme verbaut?“

Ein heiteres Gelächter folgte dieser Verflüchtung des Postmeisters, in das selbst Hedwig mit einstimmt. Nur Therese saß schweigend da, kaum ein leichtes Lächeln stahl sich über ihre Züge; ihre Gedanken schweiften weit ab, flogen weit in der Ferne; jetzt kamen sie vereint zurück — aber betrübt, ermattet, voll Unruhe — gleich jenen ersten Flügelboten, welche Noah aus seiner Arche entsandte und die noch den Delzweig des Friedens nicht hatten finden können.

und nicht über das Mittelmeer gehen zu lassen. Und ferner habe man von Addis-Harrar bis Addis-Ababa nur noch 400 Kilometer Bahn fertig zu stellen, während die Entfernung von dem jetzigen Endpunkte des englisch-egyptischen Netzes Werber bis zur abessinischen Hauptstadt über 2000 Kilometer beträgt.

Wenn Frankreich nicht im Stande wäre, bei diesem ungeheuren Vorprünge zuerst am Ziele anzukommen, dann müßte es überhaupt auf jeden colonialen Wettbewerb mit England verzichten.

In Beantwortung einer Interpellation über die macedonische Frage erklärte Minister-Präsident Danew in der Sobranje, die Regierung sei sich ihrer internationalen Verpflichtungen bewußt und sei in Anbetracht der Schwere der Ereignisse, die auf dem Balkan eintreten könnten, fest entschlossen, die energichsten Maßnahmen gegen alle ungesetzlichen Umtriebe der macedonischen Comités in Bulgarien zu ergreifen. Er appelliert an den gesunden Menschenverstand der Bulgaren, sich von den exaltierten patriotischen Propaganden nicht hinreißen zu lassen und der Regierung zu helfen, die Ordnung und Ruhe im Lande zu bewahren, denn sie können sicher sein, daß sie durch diese Haltung der macedonischen Sache den besten Dienst erweisen werden. Er erklärt, daß das Eindringen macedonischer Flüchtlinge in Bulgarien nicht nur von der Regierung nicht explizit wurde, wie gewisse Kreise behaupteten, sondern vielmehr ihr große Sorgen bereite. Sie habe der Pforte vorgezogen, die Flüchtlinge durch eine gemischte türkisch-bulgarische Commission in ihre Heimat zurückbringen zu lassen, welchen Vorschlag die Pforte nicht annahm.

Trotzdem der Schwerpunkt der Arbeit des englischen Colonialministers in Südafrika selbstverständlich in den Hauptstädten der neuerworbenen Colonien lag, war man doch von Anfang an gespannt darauf, wie Chamberlain sich zu den politischen Strömungen in der Capcolonie verhalten werde. Freunde und Anhänger des britischen Colonialsecretärs — das heißt, nicht die Fackelträger in den Straßen von Birmingham, sondern Politiker, die seine Erfolge mit beifälliger Aufmerksamkeit betrachteten — gaben der Hoffnung Ausdruck, daß Chamberlain sowohl den Bond, als auch die sogenannte Progressive Partei, die mittlerweile zur aggressiven Partei geworden ist, sich selbst überlassen und es verschmähen werde, sich in den Kampf der Parteien zu mischen.

Diese Hoffnung scheint, wie aus London berichtet wird, nicht in Erfüllung zu gehen, denn die Rede des Colonialministers in Kimberley deutet darauf hin, daß er auch in den Angelegenheiten der Capcolonie ein Wort mitzureden wünscht.

Man kann sich jedoch darauf gefaßt machen, daß die Anwesenheit des höchsten britischen Colonialbeamten in der Capcolonie nicht, wie in anderen Gebieten von Britisch-Südafrika, die Bemühungen zu einer Ausöhnung der beiden bisher feindlichen Rassen fördert, sondern vielmehr die in den Proceß der Fesselung der durch den Krieg geschlagenen Wunden gar störend eingreift. Mr. Chamberlain erklärte, daß, wenn die Capcolonie ihre Politik nicht ändere, sie sich bei Bildung der zukünftigen Föderation „im Kalten“ befinden würde. Das ist nun freilich kaum das richtige Wort, wenigstens kaum das, was Chamberlain in der That meinte, denn bekanntlich möchte die gegenwärtig in der Capcolonie regierende Partei nichts lieber, als „im Kalten bleiben“.

Es ist aber annehmbar, daß Alles, was gerne im Kalten bleiben möchte und etwa diebezügliche Anstrengungen macht, mit Gewalt in die warme Atmosphäre des britischen Staatswesens gezogen wird. Die Buren wären bekanntlich recht gern „im Kalten“ geblieben, wenn man sie nur gelassen hätte. Charakteristisch für den in gewissen Kreisen herrschenden Geist ist es auch, daß man sich nicht nur damit begnügt, dem Colonialminister zuzujubeln, sondern daß man sogar so weit geht, diejenigen auszuspeien, von denen man annimmt, daß ihre Ansichten nicht mit denjenigen Chamberlain's übereinstimmen. In dem Bericht über die Festlichkeiten in Kimberley heißt es nämlich nicht nur, daß die Versammelten Mr. und Mrs. Chamberlain zujubelten, sondern daß viele pffiffen, als Sir Gordon Sprigg, der Premierminister der Capcolonie, den Saal verließ. Zu dieser Gesinnungslosigkeit bemerkt der „Morning Leader“ höhnlich, die Anwendung der Birminghamer Methoden müsse den Colonialminister schon angenehm berührt haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Nyilvános köszönet.

Alsirt kedves kötelességgemnek teszek eleget, midön a Teréz-árvaházi Mária Theresia szobor-alap gyűjtőbizottságának nevében hálás köszönetünknél adok kifejezést a nagyszabeni m. kir. állami főgymnázium tekintetes igazgatójának, tanári karának és tanuló ifjúságának azon kegyességéért, melylyel a f. hó 1-én tartott ifjúsági bál tisztá jövedelmének felét, 259 koronát, a felállítandó szobor alapjának javára ajándékozni sziveskedtek.

Prokupek Samuel, teréz-árvaházi igazgató, mint a gyűjtőbizottság elnöke.

Einladung

zu der Dienstag den 10. d., 1 Uhr Nachmittags, in Hermannstadt im großen Saale des Comitathauses stattfindenden Wander-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Vereinsvorstandes, Pfarrer Josef Konnerth über die „Landes-Hilfskasse der landwirthschaftlichen Arbeiter und Diensthöten.“

Den Mädchen fiel es nun doch auf, und als sich jetzt der Vater erhob und um Entschuldigung bat, daß ihn noch ein notwendiges Geschäft hinabrufe, da wechselten sie einen Blick des Einverständnisses miteinander, standen auf, nahmen Theresie in die Mitte und zogen sie mit ein paar gleichgiltigen Worten in eine Fensternische. Hier aber begannen sie sofort ihr Verhör. Decar war der Hausfrau inzwischen näher gerückt und führte eine leise Unterhaltung mit dieser. Gleichwohl richtete er dann und wann seine Blicke nach dem Fenster und suchte ein Wort des Gesprächs zu erfassen, das da so lebhaft im Gange war. „Sag' nur, Theresie, was Dir heute ist?“ hatten die Mädchen fast gleichzeitig gefragt. „Du bist so zerstreut, so unruhig? So warst Du doch gestern nicht oder heute, ehe Du gingst? Ist Dir auf der Straße etwas begegnet? Theile uns es mit, wenn Du kannst!“

„Nein — ja!“ war Theresie's Antwort hierauf gewesen. „Ach, mir ist das Herz so bedrückt, ich habe nicht beten können, wie ich wollte — eine ganze Stunde umschwirrt noch alle meine Sinne — wo finde ich Lust?“ und nun erzählte sie mit kurzen fliegenden Worten ihr Erlebnis vom Kirchhof.

Decar mochte ahnen, um was es sich handelte. Er sah Theresie's Aufregung, er hörte in der Eile und abgerissen die Worte: Inskription — Vater's Grab — Cyprisse; er vernahm seufzende Ausrufe, die Stimme einer tief beunruhigten Seele; er sah, wie selbst Thränen das Auge der Geliebten füllen wollten; er empfand klar, was in ihr vorging — da hielt er sich nicht länger, stand auf, stammelte ein Wort der Entschuldigung an die Hausfrau und trat entschlossen zu den Mädchen. „Die Damen verzeihen.“ bat er höflich, „wenn ich Ihr lebhaftes Gespräch einen Augenblick störe. Ich war indiscret genug, einige Worte deselben, die wider Willen mein Ohr trafen, aufzunehmen, und da ich mit Gewißheit vermuthete, was hier besprochen wird, und da ich auch weiß, wach' ein Zweifel hierbei obwaltet, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zuvorzukommen und den Schlüssel des Geheimnisses, der in meinen Händen liegt, selbst auszuliefern.“ (Fortsetzung folgt.)

schaftlichen Arbeiter und Diensthöten.“ 2. Vortrag von Lehrwirthschaftsleiter Julius Schuster über Geflügelzucht.

Gegenstand der Verlobung wird die Einrichtung von zwei Mitgliedern in die erste Gruppe und von zwei Mitgliedern in die zweite Gruppe der Landeshilfskasse sein, indem der Bezirksverein die Einrichtungsgebühr und die erste Halbjahrsrate für dieselben zahlt.

Im Interesse unserer Landbevölkerung bitten wir um recht zahlreiches Erscheinen, insbesondere würden wir es gerne sehen, wenn auch unsere Frauen sich an dieser Versammlung betheiligen möchten. Auch Nichtvereinsmitglieder und Gäste aus Hermannstadt sind herzlich willkommen.

Hermannstadt, am 6. Februar 1903.

Bezirks-Verwaltung des sieb.-säch. Landwirthschaftsvereines in Hermannstadt.

Josef Konnerth, Vereins-Vorstand. Karl Stefani, Vereins-Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar.

— (Bestätigung) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Ghergghöfentheiliger Dilettanten-Schauspielervereines mit der Einrichtungs-Clausel versehen.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Leopold Bernad, Schuhmacher-Gehilfe, und Sarah Goldstein geb. Markus; Beide israel. — Nicolai Micu, Landmann in Arbeneg, griech.-orient., und Maria Boar, griech.-fath. — Albert Ballo, Eisenbahnarbeiter, und Maria Barabas in Alvincz; Beide ev.-ref. — Rudolf Groß, Müller, ev. A. B., und Veronika Mera, griech.-fath.; Beide in Borgopund. — Béla Fajekas, Electricitäts-Monteur, und Maria Paula Straka in Wien; Beide röm.-fath. — Johann F. Stoica, Tagelöhner, und Maria Mocan; Beide gr.-or. — Michael Müller, k. u. k. Feldwebel im 2. Infanterie-Regiment, und Christine Zimmermann; Beide ev. A. B. — Michael Wagner, Kutcher, und Regine Pienz; Beide ev. A. B.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Sonntag den 8. d. Nachmittags gelangt bei bedeutend ermäßigten Preisen Angenruber's Meisterwerk „Der Pfarrer von Kirchfeld“ mit Herrn Liebesny in der Titelrolle und Fr. Lori Weijer als „Anna Birkmayer“ zur Wiederholung.

Sonntag den 8. d. Abends kommt zum ersten Mal in dieser Saison Nestroy's unerwünschte Gesangsposse „Lumpaci Vagabundus“ zur Aufführung. Daß dieses übermüthige Werk unter Mitwirkung des ganzen Personals, so vor Allem der Herren Redl, Necut und Mauth als „ländlerisches Kleeblatt“ geeignet ist, diesen Abend zu einem höchst amüsanteren zu gestalten, ist wohl zur Genüge bekannt.

— (Benefice Schwarz!) Aus der Theater-Kanzlei wird geschrieben: Montag den 9. d.: „Der schöne Rigo!“ Eine wirklich reizende und überaus lustige Operette, die gerade jetzt in Wien im Orpheum beinahe tägliche schöne Erfolge erzielt, hat sich unsere allseitig beliebte Soubrette, Fräulein Josefine Schwarz zu ihrem Ehrenabend gewählt. „Der schöne Rigo“ ist eine so vortreffliche Operette, die sich überall, wo sie bisher aufgeführt wurde, des eifrigsten Beifalles erfreute. Meister Ziehrer hat aber auch zum „Schönen Rigo“ herrliche Melodien geschrieben. Die Aufführung verspricht eine vorzügliche zu werden, umsomehr, als in dem Ballet, außer den Operettenträgen, Fräulein Weijer und Baier und Herr Liebesny als grandiose Tänzer mitwirken. Spielleiter Mauth hat diese Vorstellung unter Mitwirkung Kapellmeisters Rath auf's Beste inscenirt.

Tolstoj's mächtiges Schauspiel „Die Nacht der Finsterniß“ wurde für Dienstag den 10. d. angelegt, und zwar zum Benefice der wackeren Schauspielerin Frau Jenny Renner.

— (March-Übung.) Heute in der zweiten Nachmittags-Stunde rückte das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 2 mit klingendem Spiel von einer größeren Marschübung über den großen Ring durch die Peltnergasse in die große Infanterie-Caserne ein.

— (Eislaufverein.) Sonntag den 8. d. spielt bei günstiger Witterung von 5—7 Uhr Abends die Militär-Musik. — Montag den 9. d. bleibt bei günstiger Witterung die Eisbahn bis 7 Uhr Abends geöffnet.

— (In Kircher's „Unicum“) wird morgen Sonntag den 8. d. die Musikkapelle Brassjovean bei freiem Eintritt spielen. Beginn 7 1/2 Uhr Abends.

— (Preßproceß.) In der gestern vor dem k. Gerichtshofe in Klausenburg zum Abschlusse gelangten Verhandlung des gegen die hiesige „Tribuna“ angestrenzten Preßproceßes bejahte das Geschworenen-Gericht sämtliche vorgelegten Fragen und sprach dieerart den verantwortlichen Redacteur Georg Mohan für elf Vergehen schuldig. Der k. Gerichtshof verurtheilte auf Grund des Geschworenen-Verdictes Georg Mohan zu einem Jahr und drei Monaten Staatsgefängniß und elftausend Kronen Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach über Antrag des k. Anwaltes aus, den Georg Mohan in Untersuchungshaft zu setzen, demzufolge der Verurtheilte auch sofort inhaftirt worden ist.

Zu der von uns bereits mitgetheilten Verurtheilung des Mitarbeiter's des Klausenburger Blattes „Ujég“, Béla Székely, ist ergänzungsweise Folgendes nachzutragen: Székely hatte in „Ujég“ drei Artikel gegen die Armee geschrieben. Bezüglich zweier Artikel, die allgemein gehalten waren, wurde er freigesprochen; bezüglich des dritten, in dem er den Officieren der Infanterie-Regimenter Nr. 51 und Nr. 82 Mißhandlungen vorgeworfen und behauptet hatte, daß während der Manöver fünf Mann infolge der grausamen Behandlung ihren Tod gefunden hätten, wurde er von den Geschworenen der Verleumdung schuldig gesprochen und vom Gerichtshof zu 8 Monaten Gefängniß und 1200 Kr. Geldstrafe verurtheilt. Vice-Anwalt Daniel stellte mit Rücksicht darauf, daß Székely bereits wegen Verleumdung zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt ist und daß er noch einige andere unerledigte Proceße hat, den Antrag, der Verurtheilte möge in Untersuchungshaft gestellt werden. Der Gerichtshof gab dem Antrag Folge und verurtheilte die sofortige Verhaftung Székely's. Es ist bezeichnend für die Unverschämtheit, die Zeitungsschreibern vom Schlage dieses Béla Székely eigen ist, daß der Angeklagte keine einzige seiner Behauptungen beweisen konnte. Er berief sich auf einen Corporal und wollte von diesem die Dinge, die er in seinem Artikel vorgebracht hatte, erfahren haben; als man aber den Corporal verhören wollte, verurtheilte Székely auf das Verhör. Das Corpscommando hatte auf das Erscheinen des beklagten Artikels hin eine strenge Unteruchung eingeleitet, wobei sich denn ergab, daß kein einziger Soldat während der Manöver gestorben ist. Hierauf erstattete das Corpscommando Bericht an das Kriegsministerium und dies ordnete dann die Einleitung des Proceßverfahrens an.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Josef Hortovanyi am 5. d. in Budapest, im 55. Lebensjahre, — Buchhändler Moriz Rath am 5. d. in Budapest, im 74. Lebensjahre.

— (Sonntagsruhe.) „Altothany“ meldet, daß der Handelsminister betreffend die Regelung der Sonntagsruhe bereits verfügt hätte und daß der Erlaß des Ministers am 19. d. im Amtsblatt publicirt und am 21. d. in's Leben treten wird.

— (Acetylen-gas-Entwicklungs-Apparate.) Der Handelsminister hat hinsichtlich der sachmännlichen Untersuchung von Acetylen-gas-

Entwicklungs-Apparaten, ferner hinsichtlich der Befähigungsprüfung der mit der Montage, Instandhaltung und Behandlung dieser Apparate, Leuchtungsrohre und sonstigen Vorrichtungen beschäftigten Personen eine Verordnung erlassen und gleichzeitig verfügt, daß die Prüfungs-Commission für Acetylen-Industrie bereits am 15. Februar ihre Thätigkeit aufnehme.

— (Regelung der Beamten-Bezüge.) Aus Budapest wird vom 4. d. geschrieben: Es ist gestern allgemein auffällig bemerkt worden, daß Finanzminister Lufacz auf die Interpellation des Abgeordneten Rejfi in der Frage der Regelung der Beamtenzüge nicht sofort die Antwort ertheilt hat. Angemessenlich geschah dies aus dem Grunde, weil der Finanzminister die Hoffnung hegte, binnen wenigen Tagen auf die Fragen des interpellirenden Abgeordneten durch die Vorlage des Belegentwurfes die beste Antwort ertheilen zu können. Wie verlautet, haben sich jedoch in letzter Stunde neue Schwierigkeiten ergeben, die es notwendig machen, daß der Finanzminister sich bezüglich aufgetauchter Wünsche mit einigen seiner Ministercollegen verständigt. In Folge dessen wird die Unterbreitung des in Rede stehenden Belegentwurfes eine Verzögerung erfahren.

— (Allerlei.) Nach den letzten Ausweisen ist etwa ein Drittel der in Wien geborenen Kinder unehelich, obwohl ihre Anzahl etwas abnimmt, da zum Beispiel im Jahre 1896 auf 100 Geburten 35 uneheliche Kinder entfielen, wogegen 1900 der Procentatz nur noch 32 betrug. Nach dem letzten „Statistischen Jahrbuch der Stadt Wien“ über das Jahr 1900 sind in diesem Jahre in Wien 56.000 Kinder zur Welt gekommen, von denen 38.000 (68%) als eheliche und 18.000 (32%) als uneheliche geführt werden. — Zwei flüchtige adeliche Officiere werden von den Militärbehörden gesucht. Das Militärgericht in Triest erläßt eine Bekanntmachung, wonach der Lieutenant v. Thiele vom 9. rheinischen Infanterie-Regiment als fahnenflüchtig erklärt wird. In gleicher Weise erklärt das Militärgericht in Bozen den Major Freiherrn v. Fuchs v. Rordhoff von dem combinirten Jäger-Regiment zu Pferd als fahnenflüchtig und verfügt auf Grund des Militär-Strafgesetzbuches die Beschlagnahme seines im Deutschen Reiche befindlichen Vermögens. — Wie aus Nyireghhaza geschrieben wird, ist dort der Typhus epidemisch aufgetreten. Die Zahl der Kranken ist groß. Der artelische Brunnen ist inficirt. Die erforderlichen Präventivmaßregeln wurden getroffen. — In Angelegenheit der Malversation bei der Ziehung der Rententitres wurde in Bukarest der Cassier eines Bankhauses Namens Bally verhaftet.

— (Aus dem Gerichts-Saale.) Im Strafproceß gegen die Beamten der Dedenburger Baubank ist das Urtheil gefällt worden. Arthur Prohaska ist wegen des Verbrechens der betrügerischen Krida zu vier Jahren Zuchthaus, Julius Wschovsky wegen des Verbrechens der betrügerischen Krida und Unterschlagung in fünfzehnmonatig Zuchthaus, ferner wegen Betruges zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Weiden ist von der Untersuchungshaft ein Jahr in die Strafe eingerechnet worden. August Friedrich, der Vicepräsident des Directions-rathes, ferner Josef Rania und der Aufsichtsrath Josef Zell haben je sechs Wochen Gefängniß erhalten. Josef Mechle ist zu vierzehn Tagen, Ferdinand Thirring zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. Josef Gebhardt und Alexander Kretschy haben je acht Tage Gefängniß erhalten. Gustav Zettl ist zu 1000 Kronen, Ranao Bricker zu 500 Kronen Geldstrafe verurtheilt worden. Außerdem ist hinsichtlich sämtlicher Mitglieder des Directionsrathes einjähriger Amtsverlust ausgesprochen worden. Sämtliche Verurtheilten sind zur Tragung der aufgelaufenen Kosten solidarisch und jeder einzeln zur Tragung der ihm betreffenden Kosten urtheilsmäßig verhalten worden. Gegen das Urtheil haben sowohl der öffentliche Ankläger, als auch die Angeklagten und ihre Verteidiger die Berufung angemeldet.

— (Das Fest eines ungarischen Regiments.) Das Officierscorps des 34. Infanterie-Regiments, des Kaiserlicher Hausregiments feierte am 4. d. in Kaschau die Jahreswende des Königsberger Stages. Bei diesem Anlasse trug auf Initiative des Obersten Michael Nyvel jede einzelne Nummer des Festprogramms ausschließlich ungarischen Charakter.

— (Großfeuer.) Ueber den telegraphisch gemeldeten Brand des Palais „Newport“ berichtet hauptsächlich die Blätter Nachfolgendes: Das größte Zinsgebäude der Hauptstadt, das im Jahre 1894 mit einem Kostenaufwand von neun Millionen Kronen errichtete Palais der Versicherungsgesellschaft „Newport“, war am 5. d. Abends in Gefahr, einer Feuerbrunst zum Opfer zu fallen. Das riesige vierstöckige Gebäude, das sich in einem der belebtesten Theile Budapests, Ecke des Elisabethringes und der Tabakgasse, erhebt, stand über fünfzig Viertelfunden hindurch in Flammen, und nur der ausdauernden und geschickten Arbeit der freiwilligen Feuerwehr, die von Polizei und Militär wirksam unterstützt wurde, ist es zu danken, daß eine verhängnisvolle Katastrophe hintangehalten worden ist. Der Brand, dessen Entstehungsurache noch nicht festgestellt worden ist, kam in den ersten Abendstunden auf dem Dache des Palais zum Ausbruch und die Flammen griffen so rasch um sich, daß in wenigen Minuten der über fünftausend Quadratmeter umfassende Dachstuhl vollständig niederbrannte. Die Feuerwehr, deren Hauptbestreben dahin ging, den großen Thurm des Palais, der den Stützpunkt des ganzen Gebäudes bildet, vor der Einsturzgefahr zu retten, hatte nach fast zweistündiger harter Arbeit ihr Ziel erreicht: es war gelungen, den Brand zu localisiren, ohne daß das Gebäude eine größere Erschütterung erlitten hätte. Glücklicherweise ist der Feuerbrunst kein Menschenleben zum Opfer gefallen; es haben sich bloß acht geringfügige Verletzungen ereignet.

— (Ein wahrer Schatz) für die Menschheit ist die Zoltan-Salbe, über welche sich Zahlreiche, auch aus den vornehmsten Gesellschaftskreisen mit der größten Anerkennung äußern. So: Graf Auersberg, Baronin Hippoliti, Gräfin Karoline Kapl-Dann, Graf Gyöffy, Baron Markotich, Graf Keglevich, Josef Ritter von Weilenhüller, Graf Koloman Nary etc., die Alle schreiben, daß dieses wunderbare Mittel ihr altes Gicht- und Rheuma-Leiden nach einigemaliger Einreibung heilte. Eine Flasche 2 Kronen in der Apotheke Béla Zoltan in Budapest.

— (Das Drama im Hause Toscana.) Aus Mentore wird römischen Blättern gemeldet, daß in den letzten Tagen ein eifriger Deputirterwechsel zwischen der Kronprinzessin von Sachsen und ihren Angehörigen in Salzburg stattfand. Man soll der Kronprinzessin versprochen haben, für sie freies Geleite nach Dresden anzustreben. Der erkrankte Prinz, der zweitälteste Sohn der Kronprinzessin, soll jeßnützlich nach der Mutter verlangt und in seinen Fieberphantasien fortwährend nach ihr gerufen haben. Die Ärzte sollen erklärt haben, daß das Erscheinen der Kronprinzessin am Krankenlager des kleinen Prinzen einen wohlthuernden Eindruck auf den Krankheitsproceß ausüben würde.

— (Eine abgelehnte Ehrung des Papstes.) Der Münchener Magistrat lehnte im Princip den Antrag der ultramontanen Mitglieder der Gemeinde-Vertretung, dem Papst zum Pontifical-Jubiläum als communale Ehrengabe einen goldenen Reich zu widmen, ab.

— (Wie der Tag wächst.) In der „Wiener Abendpost“ plaudert ein Mitarbeiter über die Zunahme des Tages: Zu Anfang Januar spürt man noch nichts. Ober jedenfalls sehr wenig. Im Volke gibt es mancherlei Sprich- und Sinnsprüche, die auf das langsame Wachsen des Tages Bezug haben. Im die Mitte Januar spürt man es sehr deutlich. Der Tag wächst — das Licht kommt mit Riesenschritten. Man könnte besser sagen: es kommt mit Tauendmeilenstiefeln. Die Früh-aufsteher spüren es zuerst, und sie haben auch den besten Gewinn davon. Auch den Anderen kommt das Längerwerden des Tages zugute; aber durchwegs wird das Wachsen des Tages am Abend weniger beobachtet,

als am einem G...
aufschau...
ist es v...
Mutter...
klar ist...
rufen...
gehen...
verschw...
schon i...
auch ich...
Dämme...
von der...
geheimt...
aber die...
um der...
bleiche...
Sonne...
die als...
aus der...
sehen...
rahmen...
Mondl...
Caspia...
das in...
wird. S...
u. j. w...
schmerz...
und Br...
gesenen...
Influenz...
80 Gell...
gehalte...
Anfer...
der Sch...
Drig...
graphen...
Deimat...
folgende...
das Me...
auf 11...
die Crit...
Zeit bli...
meinte...
Es gäbe...
Sie spie...
hundert...
etwas m...
angehe...
erweilen...
Der Wa...
früher...
stellen...
drei Gl...
für eine...
Dienstm...
gestellt...
wegen d...
fann, ka...
aller Ge...
Zumitte...
Büchse...
werden...
ein Man...
Kupfla...
Fraue...
Autorita...
wasser...
zu nehme...
erhältlich...
mit diese...
beweisen...
ihm un...
Sonnt...
6 Uhr...
Wannen...
De...
zweite...
Classe...
und von...
Monat...
jedem v...
Classe...
20 Heller...
können...
horiam...
Aufsicht...
Sieben...
Promer...
Kaltwas...
6 Uhr...
Morgens...
7 Uhr...
läßlich...
„Unicum...
Kircher...
in der r...
städtischen...
Da...
Unt...
ung. B...
im Herm...
Post- und...
Da...
fünfzehn...
mit der...
des Salz...
Verkehr...
stehende...

Ein Practifant

findet Aufnahme bei
Joh. Mich. Klein,
Hermannstadt, [43] 5-5
Specereiz, Colonial- u. Delicatessen-Handlung.

Zu vermieten!

Auf dem Marktplatz in Székely-Keresztur
ist die **Wolff'sche Gerberei**
samt zwei Geschäfts-Localitäten, Wohngelegen-
heiten, Garten und großem Hofe vom 1. April
l. J. auf mehrere Jahre zu vermieten, eventuell
zu verpachten. — Näheres ertheilt **Josef Jaeger,**
Apotheker, in Székely-Keresztur. [115] 2-3

Korbflaschen (Demyohne)



verschiedene Korbwaren
in bester und billigster Aus-
führung liefert franco jeder Station
en gros & en détail
Rényi Árpád,
Glasfabrik und Korbflechterei,
Zeleszte.
I. P. Remetemező (Szatmár-
Comitat).
Prämiirt auf mehreren Ausstellungen
Freisourant gratis u. franco. Bitte Offert zu verlangen.
[37, 5-5]

Laubsäge



Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien. [956] 16-25

V. K. Dunkel, Kassa,

Erste Oberungarische
Parquetten-Fabrik und Dampfsäge,
Actien-Gesellschaft.
empfiehlt seine aus trockenem Eichenholze vor-
züglicher Qualität angefertigten und wiederholt
ausgezeichneten
Amerikanische und Tafel-Parquetten
zu billigsten Preisen.
Das Legen kann auch durch Arbeiter der Fabrik
erfolgen. [101] 2-3
Muster- Zeichnungen und Kostenüberschläge
auf Wunsch franco.
Export en gros nach allen Richtungen.

Richters Liniment. Capsici comp.
Anker-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit
mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung
bei Gicht, Rheumatismus u. Entzündungen
angewendet wird.
Warnung. Winderwertigen Nachahmungen
wegen sei man beim Einkaufe vor-
sichtig und nehme nur Originallflaschen in
Schachteln mit der Schutzmarke Anker und
dem Namen Richter an. — Zum Preise von
80 h. K. 1.40 und K. 2.— vorrätig
in fast allen Apotheken; Haupt-Depot
bei **Josef von Zörb,** Apotheker in
Budapest.
R. W. Richter & Cie., I. u. I. Sohl.
Rudolphstadt. [876] 19-35

Nicht zu übersehen! Das berühmte Prima- Buchen-Brennholz

kostet per Meter-Klafter ab Magazin 23 Kronen.
Mit Zufuhr 24 Kronen
Bestellungen werden bei der Administration
der „Tribuna“, Quargasse Nr. 15, bei Herrn Franz
Fleck, Grosser Ring Nr. 2, sowie bei Herrn Johann
Mihaiu Gastwirth, Saggasse Nr. 11, entgegengenommen.
[159] 12
Siedstadt
Johann Mihaiu, Hotelier.

Unghváry
László
(aus Czegléd) Preis-Ver-
zeichniss seiner 300 hoch bil-
denden Weingärten, sowie Reben-
und Obst-Baumchule ist erschienen u.
sind edle Baumchen v. 5 kr aufwärts, glatte
u. bewurzelte Weinreben v. fl. 2 aufwärts,
ferner äusserst feine Eigenbau-Neuweine von
fl. 10-18 aufwärts zu haben. Ausserdem
sind allerlei Wildlinge wie auch Akazien-
u. Gleditschea-Setzlinge erhältlich.
Bitte Preis-Verzeichniss (auch
über Wein) zu verlangen.

JOSEF TRAUB'S
MAGENPULVER
GASTRICIN
Arztlich geprüft, erprobt, heilt alle nach
so veraltet: **MAGENLEIDEN.**
Haupt-Depot:
SALVATORAPOTHEKE
PRESSBURG,
UNGARN
Dampplatz.

Große Schachtel 3 Kronen, kleine Schachtel 2 Kronen,
franco 20 Heller, recoumandirt 45 Heller mehr.
Prospecte auf Verlangen gratis.
Zu haben in den meisten Apotheken.
Haupt-Depot: **Salvator-Apothek, Pressburg.**
En gros bei den Medicinal-Druggisten.

Sehr geehrter Herr Doctor!
Schon seit langer Zeit litt ich an Beschwerden und
heftigen Schmerzen des Magens und trotzdem ich alle
empfohlenen Arzneien, als auch Hausmittel eingenommen,
mein Zustand hat sich nicht gebessert.
Da wurde ich auf Ihr Magenpulver „Gastricin“
aufmerksam gemacht, verschaffte mir gleich daselbe und
schon nach einigemaligem Einnehmen erlief ich, daß sich
mein Zustand bedeutend gebessert und daß der Appetit,
den ich seit langer Zeit entbehrt, sich wieder eingestellt
und die Schmerzen gänzlich aufgehört haben.
Erleut über diesen zulebenden Erfolg danke ich
Ihnen, sehr geehrter Herr Doctor, für dieses ausge-
zeichnete Mittel und werde ich nie verablässigen, Gleich-
leidende auf dasselbe aufmerksam zu machen und es
bestens zu empfehlen. [1175] 6-6
Mit besonderer Hochachtung
Fr. Lizi,
Deconom und Gemeinderath in Auzie bei Prag.

Als Stütze der Hausfrau,

welche auch zu kochen hat, wird für jegliche ein-
tätige Mädchen oder kinderlose Witwe gesucht.
Näheres bei der Administration dieses Blattes.
[114] 8-8

Ein Haus

ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen, eventuell ganz zu verpachten; das-
selbe besteht aus 4 Wohngelegenheiten und einer
gut gehenden Brodbäcker- u. liegt in dem besten Viertel
des Stadttheiles. — Momentan eine Wohnung, be-
stehend aus 2 Cassenzimmern und einer Küche,
I. Stock, zu beziehen. [1077] 7-10
Näheres **Wiesengasse Nr. 10, I. Stock.**

Das neugebaute Haus

Grabengasse Nr. 23,
bestehend aus 4 Zimmern, 2 Winterküchen, 1 Sommer-
küche, 1 Wagenkhopfen, 2 Stallungen und großem
Obstgarten, ist aus freier Hand zu verkaufen.
Kaufslustige mögen sich an den Hauseigentümer
dortselbst wenden. [54] 5-6

Sorgenfreies
Familien Glück garantiert das Buch über zu viel Kinder-
legen. Mit mehreren Tausend Dankoch eiben, discret
gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung
von Frau **Anna Kaupa** in Berlin SW 202.
Lindenstrasse 50.
[81] 7-50

JULIUS ERÖS
Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens größtes
**Uhren-, Juwelen-, Gold-
und
Silberwaaren - Lager**
empfehl billig und preiswerth alle Billige Preise, gewissenhafte
Erzeugnisse der Garantie. [154] 63
Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

K. u. k. priv. Oszy'sche I. Siebenbürgische Cassen-Fabrik.

Die
und rüch-
te sich um; e-
diesen Mo-
indem er
Therese ge-
...
jener Stun-
unsere erit-
Ich sah @
Ihnen mei-
Sie mich
namenloses
Unglücks n-
einfaute @
und käme
schon einm-
menschliche
wieder beg-
in Ihnen,
ich begriff-
erquickt we-
ihm ein B-
sagen? Ja

Hiermit beehre ich mich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß ich meine
Cassen-Fabrik
den heutigen Anforderungen entsprechend vollkommen neu eingerichtet und selbe auch mit einer Werkstätte für
Kunst- und Bau-Schlosserei
erweitert habe. — Während meines mehrjährigen Aufenthaltes in den hervorragenden Städten Deutschlands,
Frankreichs und Englands habe ich mir in der Erzeugung von **feuer-, sowie auch einbruchstheurer**
Cassen (aus einem Stück gebogen) meine gütlichen Kenntnisse erweitert, so daß ich mit voller Berechtigung
versichern kann, allen auf diesem Gebiete an mich gestellten Anforderungen auf das Beste zu entsprechen. —
Außer den Neuarbeiten übernehme ich auch färrnische in diese Häuser schlagenden
Reparaturen
und verspreche in allen Fällen eine prompte und gewissenhafte Bedienung zu den coulantesten
Preisen. — Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtend
R. Oszy.
[1083] 7-10
Hermannstadt, Jungenwaldstrasse Nr. 3.

Entreprise des pompes funèbres.

Centrale: **Heltauergasse Nr. 18.**
Inhaber: **Fritz W. Elges.**
Telephon Nr. 46 und 47.
Eigene elegantesten Spiegel-Glaswagen und sonstige Leichen-
wägen modernster Bauart, sowie die allerneuesten Aufbahrungs-
Requisiten.
Reiches Lager von Holz- und Metall-Särzen, Erz-Särzen (Reinheit),
Sargemäßen mit Spiegelglas, Grabkränzen, Weberhanen, Kopfpölkern und sämt-
lichen für Leichenbestattungen nöthigen Artikeln zu concurrenzlosen Preisen.
Anmelde-Stellen, von welchen aus sofort das Nöthige für Bestattungen veranlaßt
wird, sind: **Heltauergasse 18, Salzgasse 37 und Weinanger 1.**
! Telephon-Anschluss im gesammten Hermannstädter Comitat!
[1044] 16